

Ein Blick zurück: „Demokratie glaubwürdig machen“

Es steht nicht gut um die deutsche Demokratie. Es steht schlechter um die deutsche Demokratie, als dem Anspruch des Gemeinwesens entspricht, in dem wir leben und leben wollen, schlechter auch, als es stehen würde, wenn es uns gelänge, diesen Anspruch bei den Menschen im Lande sesshaft und damit glaubwürdig zu machen. Zwischen den vertrauten Formeln der gleichsam offiziellen politischen Diskussion und den zweifelnden Fragen der Menschen im Lande wächst ein Riss, der sich durch die leicht selbstgefällige Vermutung, es würde schon alles im großen und ganzen so bleiben, wie es seit 20 Jahren war, wohl nicht mehr lange überdecken lässt. Die Frage ist aktuell, was wir denn tun könnten, um eine Form der politischen Ordnung glaubhafter zu machen, die möglichst vielen möglichst viele Lebenschancen eröffnet. Beginnen wir daher hier und heute.

Wir wissen nicht mehr sehr viel über die Welt, in der wir leben; und darüber, wie sie sich am besten ordnen ließe, können wir nur Vermutungen anstellen. Zwar hat jeder von uns eine besondere Zuneigung zu seinen Vermutungen im Hinblick auf die bessere Welt von morgen – wer wollte es uns verübeln -; aber der ist noch nicht erschienen, der für diese Zuneigung so viele gute Gründe vorzuweisen hätte, dass alle anderen ihre Liebe aufgeben müssten.

Gegengründe bedeuten Kritik. Wenn sie nicht vorgebracht werden darf oder kann, oder auch nur einfach nicht vorgebracht wird, öffnet sich das Feld für die Verfestigung einzelner, einseitiger Vermutungen. Offene Gemeinwesen leben vom ständigen Widerspiel von Entwurf und Kritik.

Leidenschaft, Verantwortungsgefühl und Augenmaß mögen löbliche politische Tugenden sein; den modernen Politiker, der seinem Land Entwürfe neuer Möglichkeiten vorlegt, beschreiben sie nur sehr unzulänglich. Für ihn sind vielmehr vor allem zwei Dinge wichtig: eine unbefangene, von Traditionen ebenso wenig wie von Gegebenheiten gefesselte Phantasie, aus der ihm ein Bild von der Zukunft entsteht; und die einschränkungslose Bereitschaft zu begründen, was dieses Bild enthält.

Der moderne Politiker ist den Menschen, für die er sich verantwortlich fühlt, um ein paar Schritte voraus; er schaut ihnen nicht aufs Maul, nicht einmal auf das durch Meinungsforschung schwach verfremdete und zur „Stimme des Volkes“ versteinerte Maul, sondern er trägt neue Ideen in die Diskussion hinein. Seine Aufgabe ist produktiv, nicht reaktiv – und sie ist in aller Produktivität doch nicht einfach eine Aufgabe der Phantasie, sondern gebunden an jene Rationalität, die sich fasslicher auch als Zwang zur Begründung beschreiben lässt.

In diesem Text haben wir absichtlich die „Gänsefüßchen“ weg gelassen, damit Sie sich unbefangen mit dem Text auseinandersetzen können. Er stammt von Ralf Dahrendorf, seinerzeit der FDP zugehörig, und ist in Teilen seinem Festvortrag „Demokratie glaubwürdig machen“ vom 27. Januar 1968 (!) in München entnommen. Also über 43 Jahre alt.

Die Zeiten mögen sich gewaltig geändert haben, aber viele Problemfelder, die damals mit Namen genannt wurden, sind heute immer noch aktuell.

Ihre

UWA

Ammersbek, im Januar 2012

Dieter Cordes *Ralph Otto*
(1. Vorsitzender) (Schriftführer)
für den Inhalt auch verantwortlich.

Kursiv gedruckter Text entnommen dem Sammelband „Für eine Erneuerung der Demokratie in der Bundesrepublik“ von Ralf Dahrendorf (geb. 1929 in Hamburg, gest. 2009), R. Piper & Co. Verlag, München, 1968